

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 8

Artikel: Der Werdegang der Menschheit : (Schluss)
Autor: Hartwig, Th.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers:
Geschäftsstelle der F. V. S.
Postfach Basel 5
Postcheck-Konto Nr. V. 6915

Die religiösen Lehren sind sämtlich Illusionen, unbeweisbar, niemand darf gezwungen werden, sie für wahr zu halten, an sie zu glauben. Einige von ihnen sind so unwahrscheinlich, so sehr im Widerspruch zu allem, was wir mühselig über die Realität der Welt erfahren haben, dass man sie — mit entsprechender Berücksichtigung der psychologischen Unterschiede — den Wahnideen vergleichen kann.
Sigm. Freud.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Inser.-Ann.: Buchdr. Tscharnorstr. 14a
Feldereinteilung 1/32, 1/16, 1/8 S. etc.
Tarif auf Verlangen zu Diensten

Der Werdegang der Menschheit.*

Von Prof. Th. Hartwig, Wien.
(Schluss.)

3. Zivilisation.

Die Epoche der Zivilisation beginnt mit dem Entstehen der Städte und der durch den wachsenden Tauschverkehr (Handel) bedingten Geldwirtschaft. Die Raub- und Kriegsstaaten erweitern sich zu Volksstaaten, welche nur durch Gewalt zusammengehalten werden können, da sich die einzelnen Volksklassen erbittert bekämpfen. Mit dem internationalen Handel beginnt die Bildung des Grosskapitals, der Kriegsstaat wird zum Industriestaat. Die Gewaltherrschaft nimmt die Form der Geldherrschaft an. Der gesteigerte Handel macht Kreditwirtschaft notwendig.

Mit dieser sozialen Umlagerung vollzieht sich eine Umwälzung der Beziehungen der Menschen bis in ihr Privatleben herab. Die patriarchalische Familie, welche mit Sklaven wirtschaftet und an deren Spitze der Familienälteste mit unumschränkter Gewalt regiert, verliert in dem Augenblick an Bedeutung, als die Maschine den Grossbetrieb ermöglicht, neben dem sich der Zwergbetrieb der Hausindustrie nicht zu erhalten vermag. Die Gewalt des Familienvaters ist gebrochen und wird dementsprechend durch Sitte und Gesetz beschränkt. Die Bindung der Frau an die Hauswirtschaft lockert sich, die Frau tritt in das Berufsleben ein und erringt dadurch ihre wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Mann. Die Emanzipation (Entsklavung) der Frau wird sich gesellschaftlich aus (Wahlrecht); sie ist gleichberechtigt oder vielmehr gleichentrechtet wie der Mann. Die Familie alten Stils geht ihrer Zertrümmerung entgegen; der Staat ist genötigt, Funktionen der Familie zu übernehmen (Schule). Die »freie« (in Sowjetrussland »nicht registrierte«) Ehe ist im Werden, wodurch der geschlechtlichen Versklavung der Frau (Prostitution, Konkubinat, freie Liebe) immer mehr der Boden entzogen wird. Damit gelangen wir aber bereits in die Anfänge der sozialistischen Epoche, die sich unter unseren Augen zu gestalten beginnt. Wir leben mitten in der sozialistischen Weltrevolution, ohne es vielleicht zu wissen.

Der leichteren Uebersicht halben wollen wir die gewaltigen sozialen Umformungen, welche sich in der verhältnismässig kurzen Zeit der zivilisatorischen Stufe durchgesetzt haben, in einzelnen Stufen behandeln.

A. Unterstufe der Zivilisation.

Diese umfasst die altamerikanischen Kulturvölker, die Assyro-Babylonier, Ägypter, Chinesen, Inder u. a. In der Bodenbearbeitung wird der ergiebige Gartenbau eingeführt, die Technik dehnt sich auf die Metallbearbeitung aus (Bronzezeit). Der Wagen, das Ruderschiff, Bauwerke aus Stein sind neue Erfindungen dieser Kulturstufe. Die fortschreitende Arbeitsteilung zeigt den Charakter der hochgewerblichen Entwicklung, die gesellschaftliche Organisation führt zur Stadtwirtschaft mit ausgesprochener Geldwirtschaft.

* Aus der Buchbeigabe zu der empfehlenswerten Zeitschrift »Urania«, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, »Soziologie und Sozialismus« von Prof. Th. Hartwig, Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena. Preis gebunden Rm. 2,50, broschiert Rm. 2.—. Mit freundlicher Bewilligung des Verlages und des Verfassers. Dieses Kapitel deckt sich inhaltlich mit den Vorträgen, die Prof. Hartwig im Herbst 1926 in unsern Ortsgruppen gehalten hat.

Im Seelenleben dieser Epoche zeigt sich eine deutliche Gliederung des Gefühlslebens nach Ständen. Der Adel ist »edel«; was schlicht ist, ist »schlecht«. Die erste Klassenscheidung ist durch die Sklavenwirtschaft begründet. Der Herr befiehlt, der Sklave gehorcht; der Herr ist der freie Geist, der Sklave ist der Vertreter der stofflichen, erdgebundenen Arbeit, welche laut Bibel als »Fluch« empfunden wird. Gott spricht sein schöpferisches »Es werde!« und die sklavischen Kräfte des Chaos (ungeordnete Weltmasse) setzen sich in Bewegung. Gott als reiner »Geist« und zugleich als Schutzpatron der herrschenden Klasse (»Gottesgnadentum« der Herrscher!) ist geboren.

Nach dem Muster der Adelherrschaft auf Erden besteht zunächst im Himmel Vielgötterei (Polytheismus). Die einzelnen Götter können zwar ihre Herkunft als personifizierte Naturkräfte nicht verleugnen, aber sie erhalten bestimmte Herrschaftsgebiete; so ist bei den Griechen Neptun der Beherrscher des Meeres, Pluto der Herr der Unterwelt, Zeus aber ist der Oberbefehlshaber, der Himmelsgott und König über Götter und Menschen: »Alle Religion ist nichts anderes als die phantastische Widerspiegelung in den Köpfen der Menschen derjenigen äusseren Mächte, die ihr alltägliches Dasein beherrschen, eine Widerspiegelung, in der die irdischen Mächte die Form von überirdischen annehmen. In den Anfängen der Geschichte sind es zuerst die Mächte der Natur, die diese Rückspiegelung erfahren... aber bald treten neben den Naturmächten auch gesellschaftliche Mächte in Wirksamkeit, Mächte, die den Menschen... mit derselben scheinbaren Naturnotwendigkeit beherrschen wie die Naturmächte selbst. Die Phantasiegestalten... erhalten damit gesellschaftliche Attribute (Eigenschaften), werden Repräsentanten (Vertreter) geschichtlicher Mächte.« (Friedrich Engels, »Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft.«)

Im hamitisch-semitischen Orient (Ägypten, Vorderasien), wo sich frühzeitig eine starke Königsgewalt entwickelt hat, die Despotie, wird der Polytheismus zum Henotheismus (Vorherrschaft eines Gottes) und endlich zum Monotheismus (Eingottglaube). Nun verkündet der göttliche Alleinherrscher als sein erstes Gebot: »Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.«

B. Mittelstufe der Zivilisation.

Diese umfasst die Griechen (nach Solon) und Römer (nach den punischen Kriegen), die romanischen und germanischen Völker bis zum 18. Jahrhundert u. a. Die Bodenbearbeitung schreitet zum Pflugbau vor. In der Technik der Metallbearbeitung ist man zur allgemeinen Verwendung des Eisens übergegangen (Eisenzeit). Es ist die Zeit der beginnenden Volkswirtschaft. Die grossen Gewinne im Seehandel lassen die Klasse der reichen Handelsherren erstehen. Reiche Grund- und Sklavenbesitzer errichten Grossbetriebe für alle Handwerke; dadurch erhält der herrschaftliche Grosshaushalt eine riesenhafte Ausdehnung (römische Latifundienwirtschaft).

Im mittelalterlichen Deutschland ergibt sich frühzeitig eine Klassenscheidung in Krieger- und Bauernstand. Aus der kriegerischen Oberschicht bildet sich der Adel heraus; die anfänglich gemeinfreien Bauern werden durch Kriegssteuern verschuldet und infolgedessen hörig, leibeigen. Es entstehen die Fron-

höfe, während in den Städten die Handwerkerorganisationen (Gilden) an Einfluss gewinnen; die Blütezeit der Zünfte fällt in das 14. und 15. Jahrhundert. Die Entdeckung Amerikas und die Erschliessung des Orients beschleunigen den Entwicklungsprozess, der zum Aufstieg des Bürgertums führt.

In dieser Zeit der Despotie und der Knechtschaft ersehnt die unterdrückte Klasse einen Messias, während die Herren an ihren Heidengöttern festhalten, die ihnen menschlich so nahe stehen (vgl. Ibsen, »Kaiser und Galiläer«); die Müheligen und Beladenen träumen von Erlösung, und das Christentum tritt seinen Siegeszug im Abendlande an. Die Epoche der Sklaverei wird abgelöst durch die Epoche der Leibeigenschaft, und da die mittelalterliche Kirche sich — trotz Christentum — an der Ausbeutung eifrig beteiligte, tragen die sozialen Erhebungen jener Zeit religiösen Charakter; die entrechteten Bauern revoltieren im Namen der evangelischen Freiheit und erhoffen von der Wiederherstellung des »reinen« Christentums den Himmel auf Erden. Das ist der Sinn der Reformationszeit⁸⁾.

Das Gefühlsleben der Menschen wird durch diese sozialen Kämpfe mächtig angeregt; es tauchen »humanistische« Ideen auf, welche an »allgemeine« Menschenrechte anknüpfen. Die ersten Einheitsbestrebungen der Menschen auf sentimentaler Grundlage werden rege. Der Weltbürgergedanke der griechischen Stoiker (Philosophenschule) taucht im Christentum wieder auf, und in allen Sekten des Mittelalters wird der Brudergedanke in den Vordergrund gerückt, bis im Freimaurertum der Geist der Duldsamkeit greifbare Formen gewinnt und eine Art interkonfessioneller Menschengemeinschaft anstrebt⁹⁾. Man merkt: Das aufstrebende Bürgertum sucht alle Entrechteten aufzurufen im Kampfe gegen den Feudalismus unter der Fanfare »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!«

C. Oberstufe der Zivilisation.

Diese umfasst den westeuropäisch-amerikanischen Kulturkreis in der neuesten Zeit. Das Bürgertum hat die politische Macht erobert. Das absolute Königtum muss sich mit einer Volksvertretung im Parlament abfinden (Konstitutionalismus) und wird schliesslich durch die bürgerliche Republik abgelöst, die sich wohl demokratisch nennt, in Wahrheit aber nur die Allmacht des Geldes (Mammonismus) garantiert. Die Epoche der Lohnarbeit ist angebrochen. Auch die Nahrungsmittel sind Ware geworden; ganze Länder befassen sich mit dem Handelsbau. Es ist die Zeit des beginnenden Weltverkehrs; Interessengemeinschaften schliessen sich genossenschaftlich zusammen. Die Verwendung der Dampfkraft revolutioniert die ganze Technik; das Maschinenzeitalter bricht an. Der Mensch wird als Rädchen im Wirtschaftsgetriebe entpersönlicht; da ist kein Platz mehr für einen persönlichen Gott. Im Kampfe gegen die feudalistische Kirche bekennen sich die ersten bürgerlichen

⁸⁾ Vgl. Friedrich Engels, »Der deutsche Bauernkrieg«.

⁹⁾ Vgl. Hartwig, »Der kosmopolitische Gedanke«, Wiesbaden 1924. Verlag »Friede durch Recht«.

Freidenker zu dem Glauben an einen unpersönlichen Gott ohne innere Beziehung zu den Menschen (Deismus) und bereiten dadurch den Boden für den Pantheismus (Glaube an einen die ganze Natur durchdringenden unpersönlichen Gott). Die bürgerliche Wissenschaft baut die Religion systematisch ab (Aufklärung) und verkündet das ehernen Walten der Naturgesetze, an denen auch ein Gott nichts zu ändern vermag. Die verstandesmäßige Einstellung des Menschen setzt sich durch; das logische, kausale Denken siegt endgültig über das magische Denken der Vorzeit.

D. Die anbrechende sozialistische Epoche.

Durch riesenhafte Zusammenfassung des Kapitals in Kartellen, Syndikaten, Trusts, Konzernen zum Zwecke der Aufteilung und Rationalisierung (Verbesserung) der Produktion, Preisregulierung (Monopolisierung) und Verschärfung des Lohndruckes — alles abzielend auf eine Erhöhung der Profitrate — wird einerseits der Klassenkampf verschärft, andererseits werden die Wege für die kommende Sozialisierung (Ueberführung der Produktionsmittel in Gemeineigentum) geebnet. Es gibt heute schon einige staatlich oder kommunal sozialisierte Betriebe, wie Eisenbahn, Post, Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung. Ferner gibt es wirtschaftliche Abwehrorganisationen des aufstrebenden Proletariats, wie Konsum- und Produzentengenossenschaften. Das ist alles nur ein Anfang, aber immerhin ein Anfang.

Der Sozialismus wird an die Stelle der heutigen Profitwirtschaft die Bedarfswirtschaft, an die Stelle der bestehenden Produktionsanarchie mit ihren zwangsläufigen Krisen — wozu auch die Arbeitslosigkeit gehört — die geordnete Planwirtschaft setzen. In der Technik wird die Chemie immer mehr an Bedeutung gewinnen, und wenn diese Wissenschaft nicht mehr im Dienste der Herstellung von Giftgasen für Kriegszwecke stehen wird, dann wird sie sich der wichtigeren Aufgabe zuwenden, künstliche Nahrungsmittel (Kohlehydrate) zu schaffen, um die Menschheit von Missernten unabhängig zu machen und das Gespenst des Hungers zu bannen. In der sozialistischen Epoche ist kein Platz mehr für müssige Spekulationen und weltfremde Schwärmereien; nun hat die zielsetzende menschliche Vernunft zu sprechen. Der Mensch steht auf dem Boden der Tatsachen und baut sein Denken auf dem Nützlichkeitsprinzip auf. Mit der Religion ist es aus, wir haben keine Zeit mehr für kindische Fabeleien. Die Gottlosigkeit (Atheismus) wird zur Selbstverständlichkeit: »Der Sozialismus schafft Gott und die Religion nicht ab; unter seiner Herrschaft wird die Religion von selbst verschwinden.« (August Bebel.) Die Sorge um das Jenseits hat allen Sinn verloren, der Mensch muss seine Kraft dafür einsetzen, das Diesseits menschenwürdig zu gestalten. Die ganze bisherige Entwicklung erteilt dem Menschen eine einzige grosse Lehre von unerschütterlicher Wahrheit: Hilf dir selbst!

Feuilleton.

Literatur.

Sämtliche hier besprochenen Publikationen sind zu beziehen durch die Literaturstelle der F. V. S.: Hans Huber Wildermettweg 4, Bern.

Buddha und Christus. Das so betitelte Werk ist kürzlich im »Neue Geist Verlag« in Leipzig, Czernaksgarten 8, erschienen. Der Preis beträgt geheftet M. 4.—, gebunden M. 6.—. Der Verfasser dieses 242 Seiten umfassenden Werkes ist Dr. Georg Grimm, ein Buddhaforscher, der schon in mehreren Werken die Ergebnisse seiner scharfsinnigen Religionsstudien niedergelegt hat. Dem Werk ist ein kurzes Vorwort vorausgeschickt, in dem der Verfasser kundgibt, was er mit dem Buche will, nämlich: Enthüllung des eigentlichen Wesens von Buddhismus und Christentum und Abwägung der beiden gegeneinander in Bezug auf Wahrheitsgehalt und Vernunftanteil.

Das Werk zerfällt in zwei Teile, in »Buddha« und »Christus«, die nacheinander betrachtet, aber an gegebenen Stellen doch miteinander verbunden werden.

Im ersten Teil folgen wir dem Verfasser in die ungewohnten Gedankenwege des Buddhismus. Dr. Grimm, der mit innerer Anteilnahme und grosser Liebe sich in die buddhistischen Tiefen versenkt, versucht den Leser zu befähigen, ihm zu folgen, indem er ein Kapitel über das Denken einschleibt. Dieses soll von unserem subjektiven Empfinden gelöst, rein objektiv werden. Nur dann sind wir zu einem gerechten Urteil fähig. Aber es soll nicht nur objektiv sein, sondern auch logisch. Im logischen Denken sieht Dr. Grimm das einzig wahre Denken. Er hat dann recht, wenn man es mit wahren Voraussetzungen

zu tun hat. Wahr ist also ein Urteil, wenn es als Schlussfolgerung zweier unmittelbar aus der anschaulichen Wirklichkeit entnommenen Prämissen, d. h. Obersatz und Untersatz betrachtet werden kann. Zum Beispiel Kupfer ist das einzige Metall mit roter Farbe. Das vorliegende Metall hat rote Farbe. Also ist es Kupfer.

In einen solchen Syllogismus hat Buddha seine Lehre eingekleidet. Darum meint Dr. Grimm, sei sie beweisbar und als unbedingte Wahrheit zu nehmen.

Buddha hat auf die Frage nach dem Wesen seine philosophischen Grundsätze aufgebaut. Welches ist unser Wesen? Unser Ich ist das, durch dessen Aufhebung ich selber aufgehoben werde. Aus dieser Definition folgt der Obersatz des Buddhasyllogismus:

Was ich entstehen und vergehen und infolge dieser seiner Vergänglichkeit mir Leid bringen sehe, kann nicht mein Ich sein. Das kann so begründet werden: Wenn ich z. B. das Verwelken eines schönen Blumenstraußes wahrnehme und darum leide, so kann das nicht mein eigentlichstes Wesen betreffen, weil ich dadurch nicht aufgehoben werde. Als Untersatz folgt:

Meinen Körper sehe ich in seinem vollen Umfange unaufhörlich entstehen und vergehen und infolge dieser seiner Vergänglichkeit mir Leiden bringen. Das ist so zu verstehen: Mein Körper wird ständig ab- und wieder aufgebaut, sodass ich heute einen andern Körper habe als vor zehn Jahren. Das Ich aber ist immer noch dasselbe, also ist unser Körper nicht unser Ich. Wie steht es aber mit dem Geist? Buddha kommt zu dem Schluss, dass auch unser Bewusstsein (Bewusstsein = Geist) unaufhörlich vergehe und wieder neu entstehe. Es kommen ständig neue Inhalte, alte vergehen. Also ist der Geist auch nicht unser Ich.